

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEFON 2108
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTAMF

INHALT: Mein heissester Wunsch — Schulnachrichten — Unsere Krankenkasse — Buchbesprechungen — BEILAGE: Mittelschule Nr. 9 (naturw. Ausgabe)

Mein heissester Wunsch

Es war in der zweiten Klasse einer gemischten Sekundarschule. Der Herr Pfarrer suchte als Religionslehrer dieser Schule seine Schüler und Schülerinnen ganz zu verstehen und kennen zu lernen. Wohl waren sie ihm nicht fremd, hatte er sie doch vorher schon drei Jahre im Unterricht (Kinderlehre) gehabt. Aber jetzt standen sie unmittelbar vor dem Austritt aus der Schule, vor dem Eintritt ins praktische Leben. Manche seiner Schutzbefohlenen hatten in den letzten Jahren jene seltsamen Wandlungen durchgemacht, die in den Reifejahren einzutreten pflegen. Als erfahrener Seelsorger wusste er, wie diese Ringenden oft schwere innere Kämpfe bestehen müssen, von denen die Öffentlichkeit selten etwas Zuverlässiges erfährt.

In der letzten Hälfte des Schuljahres brachte er einmal einen Stoss Schreibbogen in die Religionsstunde, liess sie unter die Schüler austeilen und sagte: „So, heute wollen wir einmal einen Aufsatz schreiben.“ — „Aber, wir haben jetzt doch Religion, nicht Deutsch“, kam's zur Antwort aus dem Munde vieler. — „Gleichwohl dürft ihr jetzt ein Thema behandeln, das euch sicherlich dem Inhalte nach nicht fremd sein kann. Es heisst: Mein heissester Wunsch! Ich weiss, ihr alle habt irgendwelche Wünsche, die ihr erfüllt sehen möchtet. Ihr kennt wohl auch die Hindernisse, die diesen Wünschen den Weg versperren, die euch vielleicht aufregen, euren Zorn herausfordern, euer Herz mit Bitterkeit erfüllen. Schreibt ganz so, wie es euch zu Mute ist. Der Aufsatz kommt in keine fremde Hand, wird nicht mit Noten beurteilt, wird nicht besprochen oder sonst irgendwie ausgemünzt. Ihr dürft also offen reden, ganz frisch von der Leber weg.“

Die Schüler und Schülerinnen beugten sich übers Papier und begannen zu schreiben, die einen rasch und hastig ein paar einleitende, manchmal auch nichts-sagende Sätze, die andern zögernd und zuerst nachdenklich in sich selbst versunken. Der Herr Pfarrer sass am Pult und überliess seine Schützlinge ihren Gedanken.

Aber hin und wieder verfolgte sein Auge das eine oder andere seiner Kinder, las er doch aus ihrem ganzen Verhalten schon die innere Bewegung heraus, die das Thema in ihnen wachgerufen hatte. Rechts hinten auf der letzten Bank sass eines seiner Sorgenkinder, ein talentierter Bube, — wir wollen ihn Heinrich nennen — ein Brausekopf mit wildem Blut und auch sittlich schon manchmal gestrauchelt; aber daneben doch weich wie Wachs, wenn man ihm mit teilnehmender Liebe entgegenkam, wenn man, statt harte Vorwürfe, statt Donnerkeil und Höllefeuer auf ihn zu schleudern, ihn auf sein verkehrtes Tun aufmerksam machte, wenn man ihm die Wege zeigte, die aufwärts führten, wenn man mit einem frohen Wort ihn zu gewinnen wusste. So war er auch gegen seine Kameraden in der Schule und auf der Gasse; er konnte ganz massiv gegen sie werden, wenn sie ihn reizten und neckten und ihm seine niedrige Herkunft und die Fehlritte seiner Angehörigen vorhielten; er verfiel auch nur zu rasch der Versuchung zu sittlichen Verfehlungen, wenn sich andere in diesem Sinne an ihn heranmachten. Aber handkehrum war er wieder gut mit seinen Kameraden, war dienstfertig, ging für sie durchs Feuer, half ihnen bei den Hausarbeiten, besonders im Rechnen, in der Geometrie, im Zeichnen, wo er der beste Schüler seiner Klasse war.

Wiederholt, in letzter Zeit sogar recht oft, mussten jedoch Lehrer und Pfarrer die Beobachtung machen, dass Heinrich dem Unterrichte nicht mehr so recht folgte wie früher, dass er aussergewöhnlich aufgeregt in die Schule kam, ab und zu sogar mit verweinten Augen, dass er während der Unterrichtsstunde wie geistesabwesend da sass und vor sich hin starrte und dann jäh zusammenfuhr, wenn ihn des Lehrers Mahnruf in seinem Brüten störte. Niemand wusste den Grund dieses seltsamen Verhaltens, da Heinrich sonst immer zu den lernbegierigen Knaben gezählt hatte. Auch heute beugte er sich zuerst lange über seinen Schreibbogen, ohne nur ein Wort zu schreiben. Dann aber warf er seinen Krauskopf in die Höhe und die Feder flog bald mit einer Hast übers Papier, dass sie manchmal ungeduldig aufspritzte.

Der Schülerkalender „Mein Freund“ 1933

ist wunderbar ausgestattet! Er verdient kräftig empfohlen zu werden.

Preis inklusive Unfallversicherung nur noch **Fr. 2.70.**

Lit. Schweizer. Landesbibliothek
H e i n r i c h